

Heimatkundliche Beilage

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 91 1. November 1979 8. Jahrgang

UNSER VOLKSLIED - DIE SEELE DES VOLKES

(verfaßt von Prof. Josef Biberauer)

Um die Jahrhundertwende schrieb der Schriftsteller K. Bormann folgende Gedanken nieder: "Einst war in deutschen Landen das Volk so reich an Sang, daß dir auf Weg und Stegen sein Lied entgegenklang. Im Liede hat's gebetet, im Liede hat's geweint, beim Mahle wie bei Gräbern zum Sange sich vereint. Der Bauer hinterm Pfluge, der Hirt im Wiesental, die Mädchen an dem Spinnrad, sie sangen allzumal; und wo die Kinder spielten, da lenkt' ein Lied die Lust, und wo die Burschen zogen, da klang's aus voller Brust!" So hieß es in einer Zeit, in der es noch kein Radio und kein Fernsehen gab und das Kino die ersten Gehversuche machte. Ungefähr zur gleichen Zeit schrieb Bischof Keppler in seinem Buche "Mehr Freude": "Weil das Volkslied ausstirbt, ist wieder ein Stück Freude am Volksleben dahin, und weil die Freude im Volksleben fehlt, will das Volkslied nicht mehr gedeihen." Fürwahr, ein tragischer Teufelskreis.

Wie stehen wir heute zum Volkslied, hat es uns schnellebigen Menschen im Zeitalter der Technik noch etwas zu sagen?

Singen ist gehobene Sprache und ist so alt wie die Menschheit selbst. Wissenschaftler haben festgestellt, daß es zu allen Zeiten neben dem kultischen Gesang den Volksgesang gegeben hat.

Das Bild der Mutter, die ihr Kindlein mit einem Schlummerlied einschläfert, ist uralt. Liedforscher haben festgestellt, daß beispielsweise die Melodie des - auch heute noch volkstümlichen-Wiegenliedes "Heidi pupeidi" sich viele Jahrhunderte zurückverfolgen läßt. Zum erstenmal 1819 als Wiegenlied aus Niederösterreich in Noten aufgezeichnet, scheint nach Angaben von Dr. Josef Klima die Melodie unter der Bezeichnung "Aria" bereits in einer Lautentabulatur des Stiftes Seitenstetten aus dem Jahre 1730 auf.

Neben vielen Kinder- und Reigenliedern, die von Generation zu Generation mündlich weitergegeben wurden, nimmt das Liebeslied im Volke wohl den breitesten Raum ein, konnte man sich doch, gleichsam durch die Blume, im Lied viel leichter ausdrücken als im Sprechen. Wer kennt nicht die vielen Lieder des Mädchens am Spinnrad, die erfüllt sind von der Sehnsucht nach dem Liebsten? Zahllos sind die Volkslieder, welche die innigen Beziehungen zwischen Bursch und Midel besingen. Aus urwüchsiger Lebensfreude entwickelten sich schon vor Jahrhunderten die vielen Jodler, Jauchzer und Almschreie. Aus dem bunten Zusammensingen kam es zu einer alpenländischen Mehrstimmigkeit, die in ihrem Aufbau älter als die Mehrstimmigkeit im monastischen und höfischen Kunstkreis ist. Die Terz, welche in der ars antiqua als Dissonanz verpönt war, ist zusammen mit ihrer Umkehrung, der Sext, ein wesentlicher Zusammenklang in der Mehrstimmigkeit des alpenländischen Volksliedes, die sich wie folgt gestaltet: Eine erste Stimme beginnt, eine zweite folgt in der Unterterz, dazu übersingt eine dritte Stimme, meist eine Männerstimme, und ergänzt damit den Dreiklang; eine reizvolle Dreistimmigkeit ist damit gegeben. Singt dazu noch ein Baß die Fundamentalbässe, so ist die beliebte Vierstimmigkeit gegeben.

Besonders wertvolles Liedgut entwickelte sich um die kirchlichen Festkreise. Die stille Zeit um den Advent und ganz besonders das Weihnachtsfest mit seiner Mystik gaben die Anregung zu vielen Volksliedern.

./.

Groß ist auch die Zahl der Lieder um den Jahreskreis, um Frühling, Sommer und Herbst. Das Volkslied besingt aber auch Vergänglichkeit und Tod, und es gibt eine unüberschaubare Zahl von Totenliedern, Litaneien und Gesängen über die armen Seelen.
Zahlreiche Volkslieder beziehen sich auf den Beruf und die Arbeit. Jäger, Holzknechte, die Almwirtschaft mit der hübschen Sennerin, aber auch das Wild und die Vogelwelt (Nachtigall), sie alle kommen im alpenländischen Volkslied immer wieder vor. Daneben gibt es die vielen Spottlieder über einige Berufe, beispielsweise die Schuster, Schneider, Maurer.
Ein besonders sangesfreudiges Volk waren auch die Schiffer und Flößer auf der Donau (Wachauer Schifferlied), sie brachten viele Lieder aus der westlichen Bergwelt Österreichs nach Wien. Die Wiener Volksmusiker Josef Lanner, Johann und Josef Strauß wurden dort angeregt, das wertvolle Liedgut zu verarbeiten; aus dieser Inspiration entwickelte sich dann der berühmte Wiener Walzer. Das Volkslied wurde auch von großen Komponisten in ihr Schaffen einbezogen. So finden wir ein burgenländisches Volkslied in Haydns großem Oratorium "Die Schöpfung". Johannes Brahms umkleidete zahlreiche Volkslieder musikalisch mit köstlichen Einfällen. Unser Volkslied bewegt sich also in bester Gesellschaft, und wir können uns stolz zu ihm bekennen.
Wie stehen nun wir zum Volkslied, hat es auch heute noch Wert und Berechtigung? Ein Druck auf einen Knopf genügt, und wir können Musik, auch unser bescheidenes Volkslied, in perfektester Ausführung über Radio, Fernsehen, Kassette und Schallplatte hören; hat unser oft unvollkommenes Singen da noch einen Sinn?
Der aufmerksame Beobachter wird merken, daß einer musikalischen Berieselung durch die Massenmedien, mögen sie noch so raffiniert manipuliert sein, doch etwas fehlt, die Seele. Welche seelische Ausstrahlung empfinden wir dagegen beim Anhören des Gesanges froher, unbelasteter Kinder! Man wird natürlich die Tonkonserve bejahen, sie kann ein wertvolles Erziehungsmittel sein, sie kann uns den richtigen Weg weisen zu aktivem Singen; ein beseeltes Singen kann aber nur der Mensch ausführen.
Immer weitere Kreise suchen über das Volkslied wieder musikalisch aktiv zu werden. Ein Sichfinden in einer singenden Gemeinschaft führt zu einem musikalischen Erlebnis, welches an die Quellen reiner Freude und echter Lebenswerte führt.
Die Rundfunksendung "Sing mit" bringt viele wertvolle Anregungen und hat einen weiten Hörerkreis, Volkslieder aus dem ganzen Bundesgebiet werden in den verschiedensten Besetzungen dargeboten. Spontan, ohne zu proben, wird mit beneidenswerter Begeisterung echtes Liedgut vorgestellt.
Das österreichische Volksliedwerk und das niederösterreichische Heimatwerk veranstalten Kulturwochen, welche größtenteils auf das Volkslied abgestimmt sind. Zwei Familiensingwochen in Hohenlehen waren überbesucht, und man will nächstes Jahr noch eine dritte veranstalten. Jung und alt, teilweise ganze Familien finden sich dort zu einem wertvollen Erlebnis um das Volkslied zusammen.
Die Früchte der Bemühungen um die Rettung des Volksliedes werden bereits deutlich sichtbar. Sowohl in der Stadt wie auch auf dem Lande bilden sich immer mehr Kreise, besonders unter der Jugend, welche die Freude am gemeinsamen Singen mit dem Volkslied finden.